

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 160.

Herborn, Samstag, den 11. Juli 1914

12. Jahrgang.

Finanzen des Reichs und der Bundesstaaten.

Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlichte kürzlich eine Darstellung der Finanzen des Reichs und der Bundesstaaten, die Uebersichten über die Ausgaben, Einnahmen, die wichtigeren Bestandteile der Staatsrechnung sowie die Schulden enthält. Die Nachweise betreffen das Rechnungsjahr 1913, für die Staatsrechnungen auf das Jahr 1911.

Insgesamt betragen die Staatsausgaben der Bundesstaaten 6743 Millionen (darunter außerordentliche 278), für das Reich 4120 Millionen (darunter außerordentliche 119), zusammen in Reich und Bundesstaaten 10 863 (darunter außerordentliche 397).

Die Staatseinnahmen der Bundesstaaten auf 6718 Millionen (darunter außerordentliche 119), zusammen in Reich und Bundesstaaten 10 838 (darunter außerordentliche aus Grundstock, sonstigen Staatsfonds 230 bzw. 119).

Unter den Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen diejenigen der Erwerbsanstalten mit 4463 Millionen Mark an erster Stelle. Der Rest entfällt auf die Staatseisenbahnen mit 3271, der Rest verteilt sich auf Domänen, Bergwerke, Staatsdampfschiffahrt, Post, Telegraph und sonstigen Staatsbetriebe.

Die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Erwerbsanstalten des Reichs (862 bzw. 1049) entfallen hauptsächlich auf Post und Telegraph (730 bzw. 861) und die sonstigen Staatsbetriebe (122 bzw. 154).

Die wichtigste Einnahmequelle bilden Steuern 5538, die Bundesstaaten erheben an direkten Steuern 553, Aufwandssteuern 118, Verkehrssteuern 110. Das Reich bezieht aus Zöllen 880, aus Aufwandssteuern 703, aus Verkehrssteuern 279, aus der Erbschaftsteuer 47 und aus dem Wehrbeitrag 417, zusammen 2326 Millionen Mark.

Zahlenmäßige Nachweise über das Staatseinkommen der einzelnen Bundesstaaten sind nur in bezug auf wichtigere Bestandteile erbracht.

Neben Uebersichten früherer Rechnungsjahre, des Staatseinkommens der Bundesstaaten u. a. sind die Staatseinkommen der Bundesstaaten in Areal von 760 347 Hektar, 5 094 664 Hektar. Die Staatseisenbahnen umfassen eine Länge von 56 135 Kilometer (im Reich 10 863) und ein Anlagekapital von 17 358 (im Reich 848) Millionen Mark.

Die fundierten Staatsschulden beziffern die Bundesstaaten des Rechnungsjahres 1913 für die Bundesstaaten auf 15 502 (darunter Preußen 9297, Bayern 2286), das Reich auf 4677 Millionen Mark. Die schwebenden Schulden betragen insgesamt 915 Millionen Mark; sie betragen in der Hauptsache auf das Reich (220) und die Bundesstaaten (695).

Deutsches Reich.

Reise und Gesellschaft. Die Nordlandreise des Kaisers, die „Hohenzollern“ traf am Mittwoch, abends nach sehr schöner Fahrt durch die Fjorde vor Odde die Weiterreise nach Bergen erfolgte Donnerstag.

Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der, wie aus Wien berichtet wird, nicht schon Generalinspekteur der österreichischen Armee ernannt, von Kaiser Franz Joseph ausgerufen ist, traf am Freitag in Berlin ein und reiste von da nach kurzem Aufenthalt nach Potsdam zum Besuche der Erbprinzessin Marie Christine zu Salm-Salm weiter. Die ganze Reise hat einen sehr privaten Charakter.

Reise und Flotte. Ueber die Indienstellung der neuen zur Hochseeflotte tretenden „König“ verlautet jetzt, daß „Großer Kurfürst“ im Laufe des August mit der zu verstärkten Flotte von „Lothringen“ und „Hessen“ unter die Flagge der „Preußen“ Befahrung erhält, ist noch nicht bekannt. Ueber die Indienstellung von „Lothringen“ und „Hessen“ unter die Flagge der „Preußen“ Befahrung erhält, ist noch nicht bekannt. Alle drei Schiffe liefen bereits im März und Juni vorigen Jahres erst nach Ostasien, die Reservedivision der Ostsee wird dann aus „Preußen“, „Braunschweig“, „Klasse bestehen, von denen die „Preußen“ unter der Flagge ist.

Die „englische Woche“ in den Staatsbetrieben. Im Reichsamt des Innern wird eine Darstellung der Sozialpolitik auf den Wirkungen unserer sozialpolitischen Gesetzgebung und des Krieges auf 49 Stunden durch Anwendung der „englischen Woche“. In seiner Begründung der Vorlage erinnerte der Finanzminister Roulens an die von der Regierung gemachten Versprechungen, an die günstige Abstimmung der Kammer über den Entwurf und an die schon begonnenen Versuche, die eine Art von Verpflichtung geschaffen hätten. Nach dem ablehnenden Urteile des Reichstages der Regierung zu Gefallen zu sein. Erst nach den überzeugenden Ausführungen des Ministerpräsidenten Völkner, der den Senat u. a. beschwor, der gegenwärtigen Regierung zu gestatten, daß sie die wohlüberlegten Ver-

aber auch die Bundesregierungen zur Mitarbeit herangezogen werden, weil beispielsweise die gesamte Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten wertvolles und wichtiges Material für die Denkschrift liefert. Unter diesen Umständen läßt sich einstweilen nicht übersehen, wann die Denkschrift zum Abschluß gebracht werden kann. Jedenfalls muß man damit rechnen, daß noch eine geraume Zeit vergehen wird, bis sie an den Reichstag gelangt.

Ueber einige hochbedeutsame militärpolitische Fragen machte der bayrische Kriegsminister anlässlich der Militärdebatte in der Zweiten Kammer beachtenswerte Ausführungen. So teilte er u. a. mit, daß Erwägungen darüber im Gange sind, ob die Zulassung zum einjährig-freiwilligen Dienst auch vom Nachweis einer besonderen körperlichen Befähigung abhängig gemacht werden solle. Die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie sei an sich kein Hindernis zur Berechtigung als Einjährig-Freiwilliger, doch könne die Art der politischen Betätigung der sozialdemokratischen Gesinnung unter Umständen ein Hindernis sein. Bezüglich der Aufnahme von Israeliten als Einjährig-Freiwillige, die, wie in der Debatte ausgeführt worden war, manche Regimenter verweigern, erklärte der Minister, daß die gesetzlichen Bestimmungen dazu kein Recht gäben. Hinsichtlich der Duellfrage erklärte der Minister, daß man mit Gewaltmaßnahmen hier nicht weit kommen, daß man das der Entwicklung überlassen müsse. Von einer Politisierung des bayrischen Offizierkorps ist dem Minister nichts bekannt. Auch was andere Offiziere öffentlich schreiben, kümmere ihn nicht. — Nach Schluß der Debatte vertagte sich das Haus auf eine Woche.

Aus der Nordmark. Drei Kopenhagener junge Damen, die in dem dänischen Versammlungshaus und Heim Sonderborghus in Sonderburg Wohnung genommen hatten, sollen am Donnerstagmorgen den polizeilichen Befehl erhalten haben, das Versammlungshaus unverzüglich zu verlassen, wenn sie vermeiden wollten, ausgewiesen zu werden. Ferner soll ihnen mitgeteilt worden sein, daß dänische Touristen von jetzt ab in den nordwestlichen Kreisen sich höchstens acht Tage aufhalten dürfen. Eine andere dänische Dame, eine Schwester der Wirtin des Versammlungshauses in Sonderburg, soll gleichfalls den Befehl erhalten haben, sich einen anderen Wohnungsort zu suchen, widrigenfalls sie ausgewiesen werden würde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Tisza über das Serajewoer Attentat.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantwortete der Ministerpräsident Graf Tisza eine Interpellation des Grafen Andrássy über das Attentat in Serajewo und führte aus, daß, wenn auch die Untersuchung festgestellt habe, daß eine Verschwörung das Attentat ausgeführt hat, man aus diesem verhängnisvollen Falle nicht allgemeine Schlüsse ziehen dürfe. Die Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina sei bis auf einen verschwindenden Bruchteil durchaus loyal. Schon aus diesem Grunde seien die Ausschreitungen gegen die loyalen serbischen Staatsbürger, welche in dem Moment der ersten Erregung in Serajewo stattfanden, sehr bedauerlich; doch sei ihnen schon ein Ende gesetzt. Die Darstellung der Ausschreitungen und der erlittenen Vermögensschäden sei übrigens bedeutend übertrieben worden. Auch sei es unrichtig, anzunehmen, daß die Zustände in Bosnien bedrohlich seien, und es sei absolut unrichtig, zu glauben, daß Bosnien an der Schwelle einer Revolution stehe. Die Sicherheit Bosniens sei durch die dort stehende Militärmacht vollständig gewährleistet. Ueber die eventuellen Schritte bei Serbien könne er sich im Augenblick nicht äußern, sondern nur allgemein sagen, daß alle für die äußere Politik verantwortlichen Faktoren sich die großen Interessen vor Augen halten, welche an die Erhaltung des Friedens geknüpft sind, und andererseits auf die Wahrung der Lebensinteressen und des Prestiges der Monarchie bedacht sind.

Großserbische Treiberelen in Berlin.

Durch Hausdurchsuchungen bei serbischen, in Berlin und Charlottenburg sich aufhaltenden Studenten wurde der von der politischen Polizei gehegte Verdacht begründet, daß sich in beiden Städten ein großserbisches Agitationskomitee gebildet hat, das mit der berüchtigten serbischen Omabina, jener Belgrader Geheimgesellschaft, die an dem Zustandekommen des Serajewoer Attentats erwiesenermaßen die Hauptschuld trägt, sowie mit mehreren serbischen Studentenverbindungen in Wien, Agram, Leipzig und München in enger Verbindung steht.

Frankreich.

Die „englische Woche“ in den Staatsbetrieben.

Der Senat verhandelte dieser Tage über einen Gesetzesentwurf betreffend Kredite zur Herabsetzung der Arbeitszeit in industriellen Betrieben der Ministerien der Finanzen und des Krieges auf 49 Stunden durch Anwendung der „englischen Woche“. In seiner Begründung der Vorlage erinnerte der Finanzminister Roulens an die von der Regierung gemachten Versprechungen, an die günstige Abstimmung der Kammer über den Entwurf und an die schon begonnenen Versuche, die eine Art von Verpflichtung geschaffen hätten. Nach dem ablehnenden Urteile des Reichstages der Regierung zu Gefallen zu sein. Erst nach den überzeugenden Ausführungen des Ministerpräsidenten Völkner, der den Senat u. a. beschwor, der gegenwärtigen Regierung zu gestatten, daß sie die wohlüberlegten Ver-

sprechungen erfülle, welche die vier vorhergehenden Ministerien gemacht hätten, wurde der Entwurf mit einer erdrückenden Mehrheit von 246 gegen 10 Stimmen angenommen. Das neue Gesetz dürfte geeignet sein, in absehbarer Zeit die englische Arbeitswoche, die bekanntlich vom Montag früh bis Sonnabend mittag 12 Uhr dauert, in der französischen Industrie zur allgemein üblichen zu machen.

Das geplante Attentat auf den Zaren.

Die Untersuchung gegen die in Beaumont verhafteten Russen Kirijsch und Trojanowski hat Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die beiden mit zahlreichen Anarchisten in Verbindung standen. Bei Kirijsch wurde ein Schriftstück vorgefunden, das die Namen von etwa zwanzig ausländischen Anarchisten enthielt, die fast durchweg seit einiger Zeit von der Pariser Polizei überwacht werden. Vier derselben, Ustinow, Gorodetski, Gogelin und Abachse, wurden bereits festgenommen und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Kirijsch behauptet zwar, daß er die Verhafteten nicht kenne, weigert sich jedoch, irgendwelche Aufklärung darüber zu geben, wie er in den Besitz der bei ihm vorgefundenen Namensliste gelangt ist. Auf Grund der mit Kirijsch und Trojanowski vorgenommenen Verhöre ist der Staatsanwalt zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich um ein ernstes Komplott handelt, und daß die Verhafteten, welche die Bomben nicht selbst hergestellt, sondern von Helfershelfern erhalten haben dürften, mit der Ausführung eines Attentats betraut waren.

Großbritannien.

Die abgeänderte Homerule-Vorlage.

Im Oberhause begann am Mittwoch die Einzelberatung der Bestimmungen des Zusatzantrages zur Homerule-Bill. Dabei wurde die Bestimmung, die Ullstergraffschaften für sechs Jahre auszuschließen, wenn die Mehrheit der Wähler einer Grafschaft für den Ausschluß sei, mit 158 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Macdonnell schlug dann vor, einen Plan für eine lokale Autonomie Ullsters unter dem Homerule-Prinzip auszuarbeiten, aber der Earl of Grey erklärte, das sei nicht durchführbar, weil ein solcher Plan weder von den Nationalisten noch von den Ullsterleuten angenommen werden würde. Schließlich wurde der Zusatzantrag mit 138 gegen 39 Stimmen angenommen.

Balkan.

Die Lage in Albanien.

Nach einer beim holländischen Kriegsminister im Haag am Donnerstag aus Durazzo eingelaufenen Depesche ist die Stadt Koriza am 6. Juli gegen Abend in die Hände der vereinigten Epiroten und Aufständischen gefallen. Die holländischen Offiziere befinden sich wohl auf und sind auf dem Wege nach Valona.

Die Aufständischen haben am Mittwoch je einen Brief an die Kontrollkommission und an die holländischen Offiziere gerichtet; diese Briefe betreffen die gefangenen holländischen Offiziere in Elbasan sowie deren Freilassung. Die Gefangenen, insbesondere die fremden Staatsangehörigen, sollen nach in Durazzo eingetroffenen Berichten von den Aufständischen sehr gut behandelt werden. Aus Rumänien werden weitere dreihundert Freiwillige erwartet.

Mexiko.

Die Niagara Falls-Konferenz wirkungslos.

Wie von authentischer Seite aus Baredo (Texas) gemeldet wird, haben die Generale der Konstitutionalisten sich mit überwiegender Mehrheit dagegen ausgesprochen, der Aufforderung der Vermittler von Niagara Falls entsprechend mit Huerta zusammenzukommen, um eine provisorische Regierung einzurichten. — Die Arbeit der Vermittlungskonferenz steht demnach immer noch nur auf dem Papier und wird es wohl auch bleiben.

Ein bedeutender Sieg der Insurgenten.

In einer Botschaft an den Obersten der Insurgentenführer Carranza berichtet General Obregon von einem bedeutenden Sieg der Insurgenten vor Guadalupe. Nach einem mehr als 36stündigen Gefecht hätten sie die Bundes-truppen vernichtet.

Kleine politische Nachrichten.

Für die Landtags-Eröffnung im Kreise Braunsbach ist ein Beschluß der Vorstände des liberalen Wahlvereins einstimmig, den Wählern die Kandidatur des früheren fortschrittlichen Abgeordneten Geheimen Regierungsrats Büchtemann vorzuschlagen.

Das Mitglied des preussischen Herrenhauses, der Geh. Justizrat Professor Dr. Güterbock, starb in der Nacht zum Donnerstag zu Königsberg im 85. Lebensjahre.

Die königliche Kanalverwaltung zu Duisburg hat das Befahren des Rhein-Herne-Kanals durch Schleppfähre, die von staatlichen Schleppern geschleppt werden, zugelassen; bis zur amtlichen Eröffnung der Wasserstraße sind für Schleppfähre besondere Bedingungen vorgeschrieben.

Die Session der hessischen Zweiten Kammer wurde am Donnerstag mit einer Thronrede geschlossen.

Eine bei der württembergischen Regierung von der Stuttgarter Arbeiter-Jugendorganisation wegen zwangsweiser Schließung eingereichte Beschwerde wurde zurückgewiesen und gleichzeitig die Schließung sämtlicher württembergischer Arbeiter-Jugendorganisationen angeordnet.

Der neben dem Leutnant Frhr. von Forstner an der Zaberener Affäre am meisten beteiligte Oberleutnant Schaadl wurde in das 85. Infanterieregiment nach Rendsburg versetzt.

Auf eine Eingabe des Vereins für Stillschließung hatte das reichsländische Ministerium Erhebungen über den Umfang des Kontingents in Elberfeld-Löhringen anemacht, die derartige Ergeb-

nisse gezeitigt haben, daß bereits zum 1. Januar 1915 eine Vorlage über die Verhinderung des Konkubinats zu erwarten sein dürfte.

Graf Berchtold, der österreichische Minister des Äußern, hatte am Donnerstag eine lange Audienz bei dem in Ischl weilenden Kaiser Franz Joseph.

Ein Leutnant Schmidt des 15. österreichischen Infanterieregiments wurde am Mittwoch in dem Augenblick verhaftet, als er bei einer in der Nähe von Vemberg in Galizien gelegenen Eisenbahnbrücke Vermessungen vornahm; man nimmt an, daß er als Spion in russischen Diensten stand.

Die französische Deputiertenkammer bewilligte den Kredit für die Beteiligung Frankreichs an der Weltausstellung in San Francisco mit erdrückender Mehrheit.

Einer Budapestener Blättermeldung zufolge wurde der frühere Sekretär des Königs von Bulgarien, Rudolf Bolgat, wegen Spionage zugunsten Rußlands am Mittwoch dort verhaftet.

Bei Esela (Tripolitanien) wurde eine Kompanie libyscher Eingeborener, die sich auf dem Marsche von Sultan nach Maria Duglia befand, von Beduinen aus dem Hinterhalte angegriffen. Auf italienischer Seite wurden zwei Offiziere getötet und einige 20 Asiaten getötet oder verwundet.

Die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht vom Borrücken des Kullahs auf Burao stammte zwar aus sonst zuverlässiger Quelle, scheint sich aber, wie Wolffs Tel.-Bur. aus Aden unterm 8. Juli meldet, trotzdem nicht zu bewahrheiten.

Aus Groß-Berlin.

Der Lichtenberger Deckeneinsturz. Nachdem die Aufräumarbeiten in der Knorr-Bremse-Fabrik bis zum Erdbeben fortgeschritten sind, ist die Zahl der Verunglückten nunmehr auf fünf Tote, drei Schwerverletzte und drei leichter Verletzte festgestellt. Die Ursache des Einsturzes wurde noch am Mittwochabend von einer Kommission, an der auch Sachverständige des Berliner Polizeipräsidiums teilnahmen, eingehend geprüft. Es wurden drei Möglichkeiten in Erwägung gezogen. Entweder handelt es sich um eine zu starke Belastung des obersten Stockwerks, was allerdings von der Fabrikleitung energisch bestritten wird, oder um das unangemessene Einlegen der Witterungsbalken. Die dritte Möglichkeit besteht darin, daß ein Baufehler vorliegt.

Ein neuer Höhenrekord. In Johannisthal bei Berlin stieg am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr 15 Min. der Rumpfer-Pilot Linnetogel auf einem Rumpfer-Eindecker auf, um einen Angriff auf den Höhenweltrekord zu unternehmen. Linnetogel erreichte eine Höhe von 6600 Metern. Den Höhenweltrekord hatte bisher der vor einigen Tagen tödlich verunglückte Flieger Legagneux mit 6100 Metern inne.

Tagesneuigkeiten.

Massendiebstähle in Paris. Vor einiger Zeit verhaftete die Pariser Polizei gelegentlich eines Ladendiebstahls mehrere Personen, die der Tat dringend verdächtig erschienen. Die polizeiliche Untersuchung der Angelegenheit hat jetzt ergeben, daß man es mit einer riesigen Diebesorganisation zu tun hat. Etwa 65 weitere Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden, und die Zahl der noch erlassenen Haftbefehle beläuft sich auf über 300. Die Staatsanwaltschaft hat 500 Anzeigen erhalten. Bei verschiedenen Haupttätern dieses „Diebesbataillons“ wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, die eine unglaublich große Menge von gestohlenen Gut zutage förderten. Man entdeckte u. a. mehrere Wagenladungen Champagner und anderen Wein, 500 Kisten Schmuckgegenstände, 1000 Kisten Kaffee, 1200 Kisten Tee und Schokolade, 500 Säcke mit Kornmaterial, 550 Zehn-Liter-Flaschen Benzin, 40 Nähmaschinen usw. Die Bande beschränkte sich nicht nur auf Ladendiebstähle, sondern brach auch in Lagerräume und Speicher ein. Einige Diebe, die ein elegantes Auftreten hatten, verstanden es ferner, sich bei kleineren Kaufleuten Kredit zu verschaffen; sie ließen sich die Waren unter

falschem Namen in leerstehende Wohnungen kommen, nahmen sie in Empfang und verschwanden dann damit auf Nimmerwiedersehen. So sind auch verschiedene große Möbelleveranten um ganze Wohnungseinrichtungen geschädigt worden. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

Immer wieder die Suffragetten. Die Suffragetten verfolgen den König und die Königin von England auf ihrer Reise durch Schottland. Sie rissen am Mittwoch sämtliche auf einer Brücke angebrachten Dekorationen herab, ehe das Königspaar sie nachmittags passierte. In Clydebank (Grafschaft Dumbarton) entfalteten sie beim Empfang der Stadtvertreter durch das Herrscherpaar aus einem der Hoftribüne gegenüberliegenden Restaurant ein Banner mit der Aufschrift: „Majestät! Tun Sie der zwangswise Ernennung und Forderung von Frauen Einhalt!“ Eine der Suffragetten sprach durch ein Megaphon zum König. Das Herrscherpaar nahm keinerlei Notiz von ihnen, und die Suffragetten machten sich schleunigst aus dem Staube, als die Volksmenge sie zu lynchen drohte.

Vom Untergang der „Kalyppo“. Aus Toulon wird gemeldet: Die Untersuchung hat ergeben, daß das gesunkene Unterseeboot „Kalyppo“ nicht von dem Torpedojäger „Mousqueton“, sondern von ihrem Schwesterboot, dem Unterseeboot „Circe“, angerannt worden ist. Die „Kalyppo“ war in einer Bewegung dadurch behindert, da sie eine Beschädigung am Steuer hatte. Mit der „Kalyppo“ ist ein Mann von der Besatzung untergegangen. Zwei Offiziere sind infolge der Erschöpfung durch Schwimmen an Bord des „Mousqueton“ gestorben.

Dreißig Jahre gesund im Irrenhaus. In Tiflis wurde aus der dortigen Irrenanstalt der ehemalige grusinische Student Narimanow entlassen, der dreißig Jahre hindurch, geistig vollkommen gesund, von seinem Bruder in der Anstalt interniert worden war, um dessen großes Vermögen an sich reißen zu können. Der jetzt erfolgte Tod des verbrecherischen Bruders befreite endlich Narimanow aus der dreißigjährigen Gefangenschaft, die für die mitwirkenden Ärzte noch ein gerichtsliches Nachspiel haben dürfte.

Acht Teilnehmer der arktischen Expedition verschollen. Nach einer Meldung aus Ottawa wird befürchtet, daß acht Mitglieder der arktischen Expedition von Stefansson, von denen man annahm, daß sie sich auf der Wrangel-Insel befinden, ums Leben gekommen sind. Der stellvertretende Marineminister hat von dem Kapitän Bartlett des gesunkenen Dampfers „Kallut“ die Nachricht erhalten haben, daß zehn Tage nach dem Untergang der „Kallut“ zwei Expeditionen, bestehend aus acht Mann, ausgebrochen seien, und daß man seitdem nichts mehr von ihnen gehört habe. Nach einem früheren Bericht hatte der Kapitän gemeldet, daß die Mannschaft der „Kallut“, die in der Nähe der Herald-Insel gesunken war, die Wrangel-Insel an der sibirischen Küste erreicht habe, und daß sich alles wohl finde. Unter den Vermissten befindet sich ein schottischer Arzt, der englische Ozeanograph Murray und der Pariser Anthropologe Henry Beuchat. Dem Kapitän Bartlett sind beide Füße erfroren.

Ein Mord aus Eifersucht. In Freeport in den Vereinigten Staaten wurde eine Frau Dr. Farman unter dem Verdacht verhaftet, die Frau Bailey durch das offenhängende Fenster im Schlafzimmer ihres Mannes erschossen zu haben. Die Frau Farman hatte im Schlafzimmer ihres Ehemannes ein Spioniertelephon anbringen lassen und soll die Tat aus Eifersucht begangen haben.

Aufhebung einer polnischen Studentenvereinigung. Bei einem Zusammenstoß zwischen polnischen und deutschen Studenten an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim hat die Untersuchung ergeben, daß von den polnischen Studenten deutschfeindliche Schmähworte gefallen sind. Infolgedessen ist, wie aus Stuttgart gemeldet wird, die polnische Studentenvereinigung „Polonia“ wegen

ihrer deutschfeindlichen Gesinnung aufgehoben worden. Ein polnischer Studierender, der als Urheber des Vorfalls anzusehen ist, wurde relegiert. Die Hochschuldirektion hat die polnischen Studenten auf die ersten Folgen eines wiederholten Mißbrauchs des Gastrechtes hingewiesen.

Eine Familie gemeinsam in den Tod gegangen. Von Anfang April bis 13. Juni d. J. wohnte in einem Hotel in Waldshut in Baden die Familie eines Mannes namens Schulz aus Düsseldorf, bestehend aus vier Personen. Dann verschwand plötzlich die Familie, bevor sie nach Waldshut kam, aus der Stadt ausgewiesen worden und befand sich in starker Notlage. Jetzt wurde die Leiche des Mannes in Rheinfelden, die der Tochter, des Sohnes und der Mutter nach einander im Rechen des Kraftwerkes Rheinfelden aus dem Rhein gelandet.

Das deutsche Torpedoboot „D 8“ ist am Mittwoch in Balestrand (Norwegen) eingetroffen. Ueber das Schicksal des „D 8“ hatte eine Zeitlang Ungewißheit geherrscht, weil in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein fremder Fahrzeug, das seinen Namen nicht nannte, die Funkstation Wilhelmshaven angerufen und mitgeteilt hatte, daß ein Torpedoboot zwölf Meilen nordwestlich von Helgoland mit Maschinenschaden treibe. Man glaubte, es handelte sich um „D 8“, und es wurde daraufhin sofort von Helgoland und Wilhelmshaven eifrig aber erfolglos Suche nach dem vermissten Boot gehalten. Alle Befragten sind jetzt durch die Ankunft des „D 8“ an der norwegischen Küste glücklicherweise zerstreut worden.

Von ihrem Neffen ermordet. Die im Hause Hausstraße 15 zu Dresden wohnende 58-jährige Aufwartefrau Thiene wurde von ihrem Neffen, dem Kaufmann Thiene, erdrosselt, nachdem der junge Mann ihre persönlichen Ersparnisse bei der städtischen Sparkasse abgehoben hatte. Die Polizei entdeckte am Mittwochvormittag auf den Angaben eines Kollegen Thienes hin den Mord und verhaftete den Mörder, der die Leiche in einem Kleiderkasten versteckt hatte.

Verhinderung der Badegast. Seit fünf Tagen unter Hinterlassung umfangreichen Reisegepäcks von Zoppot ein dort als Badegast weilendes Fräulein Helene B. aus Berlin verschwunden. Ein zurückgelassener Brief ließ darauf schließen, daß Fräulein B. sich das Leben nehmen wollte.

Unfälle in der Marine. An Bord des Schiffs „Herta“, das augenblicklich vor Vöen, Nordfjord, liegt, fiel der Schiffsjunge Joachim vom Rutterdavit und verletzte sich tödlich. Ein Matrose vom Kreuzer „Stuttgart“ der jetzt vor Arendal liegt, erkrankte beim Baden. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Nach England entflohen. Der Direktor der Firma E. F. Ohles Erben in Breslau, Max Köppler, der durch seine waghalsigen Zinnspulationen die Firma um mehr als anderthalb Millionen geschädigt hat, hat Breslau verlassen, um sich nach London zu begeben.

Kurze Inlands-Chronik.

In Stahlhammer bei Lublin ist die Zementfabrik des Fürsten Hendl von Donnersmarkt größtenteils niedergebrannt. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt.

Das Zirkusfasino in Straßburg, das in den letzten gangsjahren als Sammelpunkt der zugewanderten Fremdgalt, konnte nicht mehr bestehen und ist durch Kauf in private Hände übergegangen.

Der Justizrat und Notar Dr. Manheimer in Posen hat sich in einem Anfall von Nervenüberreizung erschossen.

In Kassel in Westfalen hat der 13-jährige Schüler Willi Kühl im Scherz mit einer Floberbüchse die achtjährige Schülerin Witten erschossen.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(50)

Die alte Dame schloß sich geschlagen; die Logis des jungen Mädchens war eine unanfechtbare und so beschloß sie denn, den Gegenstand für heute fallen zu lassen, ohne indes auf ihren Lieblingsplan ganz zu verzichten; Jsa war noch jung und auch Conte Camerana noch in den Jahren, um warten zu können.

„Also lassen wir dieses Thema beiseite“, sagte sie und wollte den Balkon verlassen, als sie plötzlich einen leisen Wehrufo vernahm und, sich zurückwendend, sah, wie ihre Nichte, mit der Hand nach dem Herzen greifend, auf den Fauteuil zurücklief.

„Aber, was ist Dir, Kind?“ rief sie in größter Verwirrung und eilte zu der mit geschlossenen Augen Daisenden. „Was ist geschehen? Jsa? Bist Du krank? So rede doch!“

Für einen Augenblick schlug das junge Mädchen die Augen auf und blickte mit einem Ausdruck halb Schmerz, halb Glück auf die sie angstvoll beobachtende Verwandte.

„Er ist hier“, seufzte sie und sank auf neue in Bewußtlosigkeit.

„Verdammte Geschichte“, murmelte Leo von Brandt, der eben aus dem Spielklub einer nach amerikanischen Begriffen sehr fashionablen Gesellschaft ins Boarding House zurückgekehrt war.

„Bach über Bach, nun schon wochenlang! Was soll daraus werden, wenn es so fortgeht?“

Und die Korrektur des Glücks, wie es drüben möglich war, ist hier eine gefährliche Sache“, beantwortete der „getreue“ Diener Francois, der das Selbstgespräch belauscht hatte, die natürlich nicht an ihn gerichtet gewesene Frage.

„Schweig! Unverschämter!“ schrie der moralisch nun völlig herabgekommene Mann dem Reden noch zu imponieren, worauf jedoch nur ein neuer Heiterkeitsausbruch des Frechlings erfolgte.

„Ich hätte“, dabei schlug er sich selbstbewußt mit der Hand auf die Brust — „mit dem Betrag, den der gnädige Herr — auch das wurde mit einer für einen Kavaliere keineswegs schmeichelhaften Betonung gesprochen — „mit herübergebracht, mir hier eine Existenz gegründet, ein Geschäft — aber freilich, wenn man sein Verbot nie gearbeitet hat —“

„Kein Wort mehr!“ herrschte Brandt den Reden an. „Ich will dergleichen nicht hören.“

„Na ja, angenehm mag es ja auch nicht sein, sich solche Sachen von einem langjährigen ergebenen Diener“, dabei machte er, höhnisch grinsend, eine tiefe Verbeugung — „sagen lassen zu müssen. Aber hier im — freien Lande, wo so ein adliger Herr durchaus keine Vorrechte genießt —“

„Schweig, Frechling! Ich dünke solche Sprache nicht.“

„Die Sprache der Wahrheit ist halt nirgends beliebt“, spottete der Gescholtene. „Im übrigen muß ich jedoch bemerken, daß ich, als Ihr Komplize —“

„Was ist das wieder für eine Frechheit?“ schrie von Brandt

den jetzt in völlig unbotmäßiger Haltung vor ihm Stehenden an, der sich indes durchaus nicht aus der Fassung bringen ließ.

„Frechheit nennen Sie es, wenn ich meinen Anteil an der Beute begehere? Kann es nicht gleichgültig sein, wenn Sie in unsmüßiger Weise das Geld verspielen, das —“

„Schweig, schweig!“ schrie Leo von Brandt, nun völlig außer sich. „Du hast es gut bei mir gehabt, hast Dir nichts entgehen zu lassen brauchen und —“

„Habe aber längst erkannt, daß, wenn Sie es so fortreiben, die ganze Herrlichkeit ein Ende nehmen wird.“

„Das ist meine Sache!“

„O nein! Es ist leider auch die meine.“

„Also, was willst Du eigentlich?“

„Einen Vortritt, mit dem ich hier irgend etwas anfangen kann. Das ist nicht mehr wie recht und billig.“

„Ich werde mir die Sache überlegen.“

„Aber bitte, nicht allzulange.“

Damit ging der freche Burche aus dem Zimmer.

Leo von Brandt befand sich tatsächlich in einer verzweifeltsten Situation.

Zweieinhalb Jahre trieb er sich nun schon im Dollarland herum, ohne jede Berechnung toll in den Tag hineinlebend, ohne einen Plan für die Zukunft, ja den Gedanken an die Notwendigkeit eines solchen, so oft er sich ihm hatte aufdrängen wollen, konsequent zurückweisend.

So war denn der Betrag, um den er die einstige Geliebte beschwindelt hatte, im Laufe der Zeit sehr zusammengekommen.

Er hatte wohl ab und zu größere Verluste erlitten, das „Korrigieren des Glücks“ aber ist eine etwas gefährliche Sache in einem Lande, wo nicht nur der Dollar, sondern auch der Revolver eine große Rolle spielt.

Und nun kam auch noch dieser unverschämte Burche mit Ansprüchen auf eine größere Summe, auf eine Summe viel leicht, die er ihm nicht einmal würde geben können.

Finster vor sich hinbrütend, überlegte er, wie er sich dieser Verpflichtung entziehen könnte. Wie, wenn er unter Mitnahme der Wertgegenstände auf und davon ging, den frechen Menschen einfach sitzen ließ.

Aber Francois war ein geriebener Burche, würdig seines Herrn, und kannte ihn, dachte vielleicht schon an einen solchen Plan des „Gnädigen“ und würde auf der Hut sein. Jedenfalls müßte die Sache sehr schlaue angestellt werden.

Oder wenn nur diese Amerikaner weniger „smart“ wären; in der alten Welt hatte er doch immer wieder hier und da ein Opfer gefunden a la Imhoff zum Beispiel, aber solche Leute waren hier rar und höchstens unter den Leuten, die „von drüben“ kamen, zu finden.

„Aber was“, tröstete er sich schließlich selber, „ich habe mir schon aus mancher heißen Situation geholfen und werde auch diesmal einen Ausweg finden.“

Damit verließ er das Zimmer, um sich in den Klub zu begeben, wo — wie er hoffte — heute wieder hoch gespielt werden würde.

„Vielleicht zeigt mir Dame Fortuna wieder einmal ein lächelndes Antlitz“, murmelte er vor sich hin, ohne zu bemerken, daß Francois den Kopf aus der Tür seines Kabinetts hervorstreckte und ihm halb mißtrauisch, halb boshaft nachschaute.

Der leichtsinnige Leo von Brandt hatte indes an diesem Abend kein Glück und ebenso wenig war ihm Fortuna an den nächsten Abenden günstig, an denen er es zu erzwingen zu können meinte.

Die nicht unberücksichtigten Verluste wieder hereinzubringen, seine Ranne war infolgedessen natürlich die denkbar schlechteste und gerade, daß er dies zur Schau trug, verriet den anmernden Francois nur zu sehr, daß die noch vorhandenen Mittel sicherlich eine neuerliche Verminderung erfahren hätten.

Wieder kam es zu einer peinlichen Szene zwischen dem and Diener und wieder suchte der erstere den andern zu trösten, worauf letzterer jedoch in brüstem Zorn mit begitterter erklärte, bis übermorgen, als letztem Tage, er fünftausend Kronen haben, da sich gerade jetzt Gelegenheit zur Erwerbung eines kleinen Geschäftes böte, das ihm vorzuschlagen würde, etwa eines Tages mittellos im fremden Land zu sitzen.

Leo von Brandt, der keineswegs gewillt war, die unerschämte Forderung, wie er es nannte, zu erfüllen, den er trug, wollte er nicht selbst aufs Trockene geraten, auch nicht sich nicht gut entbehren konnte, schloß sich immer mehr in die Enge getrieben, zumal das Verlangen von unverschämten Drohungen begleitet war. Er sah ein, daß er sehr bald aufgäbe. Aber — wie?

Gegen Abend, zu einer Stunde, wo Francois sonst selten im Boardinghouse anwesend war, begab er sich dorthin in sein Zimmer, raffte seine Wertgegenstände zusammen, packte sie in eine Reisetasche und war im Begriff, sich zum Aufbruch zu geben, um sich hinabzubefördern zu lassen, hatte natürlich niemand auf eine Woche voranzubehalten, wenn er eine kleine Reise vielleicht nur einen Ausflug, unternehmen wollte.

Schon näherte er sich der Tür, als diese in diesem Augenblick wurde, und derjenige, dessen Anwesenheit in diesem Augenblick von allen Menschen des Erdennubes ihm die unerwünschte war — sein Diener Francois ihm entgegen trat.

„Der gnädige Herr gedenken zu verreisen?“ fragte er mit mißtrauischem Blick auf die Reisetasche. „Wohin, wenn die Frage erlaubt ist?“

„Nichts ist erlaubt!“ rief Brandt, durch das unverschämte Zusammenstoßen aufs höchste verblüfft und daher alle Worte vergerend. „Platz da! Ich habe Eile — ein dringendes Geschäft — morgen Abend komme ich zurück.“

Francois, der vor der Tür stand, rührte sich nicht; er grüßte nicht, er schloß die Tür nicht, er wartete, bis der Herr von Brandt hat die Reisetasche mit dem Verlangen zusammengepackt.

„Und so eilige — plötzliche“, setzte er mit Verachtung hinzu. „Tavohl, es hängt mit Deiner Forderung zusammen.“

Der Herr von Brandt, der die Reisetasche mit dem Verlangen zusammengepackt, sagte: „Morgen Abend komme ich zurück.“

Fortsetzung folgt.

fort von Helg
los Suche nach
gnisse sind jetzt
wegischen Küste

m Hause Land
brige Aufwart
dem Kutscher
kann ihre sämt
lasse abgehoben
ermittelt auf die
Mord und ver
nem Reiseford

fünf Tagen
cks von Joppo
Helene Bielt
seiner Brief läßt
Leben nehmen

des Schulschiffes
Nordford, liegt
davit und ver
ger "Stuttgart"
im Baden. Die

ktor der Firma
der durch seine
um mehr als
reslau verlassen.



Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.

Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(1. Fortsetzung.)

Gelegenheit dazu gehabt.“
Ich tanze für mein Leben gern.
immer, daß ich in der Küche mit-
aber daraus mache ich mir nun
Ich klümpere viel lieber auf dem

Flügel oder lese oder stide.“ — Lona dachte, während
sie an Jssens Seite der Sternischen Villa zuschritt,
wie gut dieses siebzehnjährige Kind es doch in seinem
elterlichen Heim hätte. Sehnsucht nach ihrem längst
verlorenen Elternhause stieg in ihr auf. Einstmals

st die Zellulose
ard größtenteils
200 000 Mark
s in den Ueber
anderten Kreise
t durch Kauf in
ner in Rosen
izung erschossen.
13 Jahre alt
Robertbüchse die

er einmal ein
zu bemerken,
tets hervor-
schaute.
iesem Abend
den nächsten
nen meinte,
ringen.
e denkwür-
erriet den
nen Wirt
atten.
n Herrn
dern zu
nd sehr
müsse
legen
ihn
reine



Alte, idyllische Wassermühle in Deutschland.

Wolters in Mitteldeutschland, wie z. B. Mecklenburg und Pommern sowie auch in Holstein, finden wir gelegentlich noch diese alten, überaus
malerschen Mühlen. Ihnen verdankt auch das Mülletlied seinen Ursprung, das von der Berliner Liebertafel gelegentlich ihrer
Kawefahrt in Nord-Afrika vor einigen Monaten mit so großem Erfolg im fernem, fremden Lande vorgetragen wurde. Die Wassermühlen
selbst dürften übrigens eine der billigsten Antriebskräfte darstellen.

hatte sie ja auch Liebe und elterliche Fürsorge gekannt. Als der Vater — Herr von Riebenhausen war Offizier gewesen — noch gelebt, hatte Lona auch Gesellschaften besucht, einen Winter hindurch. Dann war der Vater plötzlich gestorben, und die Mutter hatte sich sehr einschränken müssen. Dann hatte sie durch eine unglückliche Verletzung von Umständen, durch zu große Vertrauensseligkeit ihrerseits, ihr kleines Vermögen verloren, wenige Wochen nachher hatte man sie zu Grabe getragen.

Frau von Riebenhausen war eine unendlich liebevolle, aber leider sehr unpraktische Mutter gewesen. Wenn Lona ein Lehrerinnenexamen gemacht hätte, wäre es ihr leichter gewesen, eine für sie passende Stellung zu finden.

Mit Frau von Zwerg, deren Gesellschafterin sie gewesen, war sie wiederholt aus Zwergenberg nach Dennerode herübergekommen, um in den hiesigen Läden Einkäufe zu machen.

Alles hier im Städtchen schien unverändert. Der mit den grauen, runden Steinen gepflasterte Marktplatz, in dessen Mitte sich ein altertümlicher Brunnen erhebt, die Kirche, von schattenden Bäumen umgeben, und aus der Ferne schauten, wie früher, die Berge in das liebliche Tal, in dem das Städtchen lag.

„Gut, sehr gut ist es, daß es ein Vergessen im Menschenleben gibt,“ sagte sich Lona, und dann war man vor dem Gartentor der Villa angelangt, wo die Tante Annemarie mit ausgebreiteten Armen die Nichte empfing.

„Willkommen, mein Herzenskind! Nun lassen wir dich so bald nicht wieder fort, Lona, da wir dich endlich einmal hier haben.“

Die Frau Professor vergaß es ihrer Cousine, Lonas Mutter, bis über das Grab hinaus nicht, daß sie, die damals schon mit dem Oberleutnant von Riebenhausen verheiratet gewesen war, treu zu ihr gehalten hatte, als sie, Annemarie von Lemm, den Kampf um ihren Oberlehrer, den sie nach dem Wunsche ihrer Familie nicht haben sollte, aufgenommen hatte.

„Wie du deiner Mutter gleichst, Lona, laß dich mal anschauen. So sah deine Mutter mit zwanzig aus.“

Lona lächelte.

„Ich war höchstens dreißig, Tante Annemarie.“

„Das brauchst du den Leuten ja nicht auf die Nase zu binden, mein Herz, jeder ist allemal so alt, wie er aussieht.“

Ein lange nicht empfundenenes Gefühl von Wohlbehagen durchströmte Lona, als sie in ihrem Gastzimmer, dessen helle Wandbekleidung und helle Möbel so viel Licht und Freundlichkeit ausstrahlten, ihren Reiseforb auspackte.

„Ihre half ihr dabei und plauderte unermüdlich von ihren Schulkameradinnen, mit denen sie eifrig Briefe wechselte, von Dennerode, das sie im Vorfrühling, als sie noch fremd hier gewesen, ganz „gräßlich“ gefunden habe. Aber nun wäre es herrlich hier! „Oberförsters in der Nähe von Zwergenberg haben eine Tochter, die ebenso alt ist wie ich. Lisi Baer und ich sind auch bereits gut miteinander befreundet. Morgen will ich hinüber in die Oberförsterei. Ich habe Lisi versprochen, ihr von dir zu erzählen, Lona. Sie brennt nämlich darauf, dich kennen zu lernen. Es imponiert ihr gewaltig, daß du so viel von der Welt draußen gesehen hast und einmal gar Gesellschafterin bei einer Fürstin gewesen bist. Sag, Lona, wie war denn eigentlich deine erste Stellung und wo? Und wie alt warst du damals?“

„Ich war achtzehn Jahre, und meine erste Stellung führte mich hierher nach Dennerode,“ erwiderte Lona träumerisch und schaute weit über die Wipfel der Obstbäume unter dem Fenster zu den blauen Bergen am Horizont hin.

„Nach Dennerode?“ wiederholte sie erstaunt. „Nein, wie interessant! Aber davon habe ich ja gar nichts gewußt. Und bei wem warst du denn hier?“ forschte sie, glühend vor Neugierde, weiter.

„In Zwergenberg, bei der nun verstorbenen Frau

von Zwerg,“ erwiderte sie.

Schubfach der Kommode.

„Was? In Zwergenberg?“

Gut immer das.

Erzähle mir von Zwergenberg.

sterbe vor Neugierde.

und Inseln sind dort im Meer.

habe ihr erzählt, eine kleine Insel.

Teiche eigens graben lassen.

kleine, zierliche Brücken.

die Roseninsel.

„Zawohl, die Roseninsel.“

und ein leichtes Rot hülte.

„Wie hübsch sie ist!“

im selben Augenblick.

Mädchen zum Abendbrot.

„Sie eilte ihrer Mutter.“

Lona war in Zwergenberg.

„Ach, wirklich!“

„Ich dachte, du wüßtest.“

nahm Lona das Wort.

Tod auf Empfehlung von.

Frau von Zwerg bekannt.

hätte es dir damals mitgeteilt.

Monate dort. Frau von Zwerg.

genommen. Sie kündigte.

die Stellung.“

„So ohne allen Grund?“

mühtige und eigene Dame.

von Zwerg.“

„D, nicht ohne allen Grund.“

„Ich mißfiel ihr einfach.“

Ich war damals ja auch noch jung.

mich in fremde Leute zu schiden.

gelernt. Wenn man immer nur.

merkt man sich Vieles.“

Ohne daß Lona es selber wußte,

aus ihren Worten.

„Immer nur unter Fremden.“

fessorin leise und zog Lona an sich.

dein freier Wille so. Bei uns hättest du.

Heimat gefunden. Auch damals, als wir.

mußten, um auszukommen, denn Lisi.

stützte seine alte Mutter, aber für dich.

noch mitgereicht, Lona. Aber du fehltest.

hausenschen Stolz heraus und wolltest.

Dank verpflichtet sein.“

„Ja, Tante, ich bereue es auch nicht.“

mir, zu euch werde ich von nun an immer.

ich mir Ferien gönnen darf.“

Im großen Wohnzimmer, unten, wo die.

wildnis ein sanftes Licht schuf, denn zu.

lugten Baumzweige herein, stand der runde.

gedeckt, zur Feier von Lonas Ankunft.

schmückt.

Der Professor, der sich von seinen.

droben immer nur sehr schwer zu trennen.

ließ wie jeden Tag ein Weilchen auf sich.

dann kam auch er und begrüßte die Nichte.

ganz fremd war, herzlich.

Es war merkwürdig, wie rasch Lona sich.

kleinen Kreise hier zurecht fand. Und es.

nicht die Anpassungsfähigkeit, die sie sich.

Umgebung angeeignet hatte, sondern das.

Zusammengehörigkeit mit den Verwandten.

das freudige, wohlige Behagen wachrief, mit.

in ihr Stübchen zur Ruhe begab.

Doch bevor sie einschlief, schlüpfte sie.

barte Zimmer bewohnte, noch zu ihr herein.

gestülpten Pantöffelchen und einem weißen.

das blonde Haar aufgelöst und eine riesige.

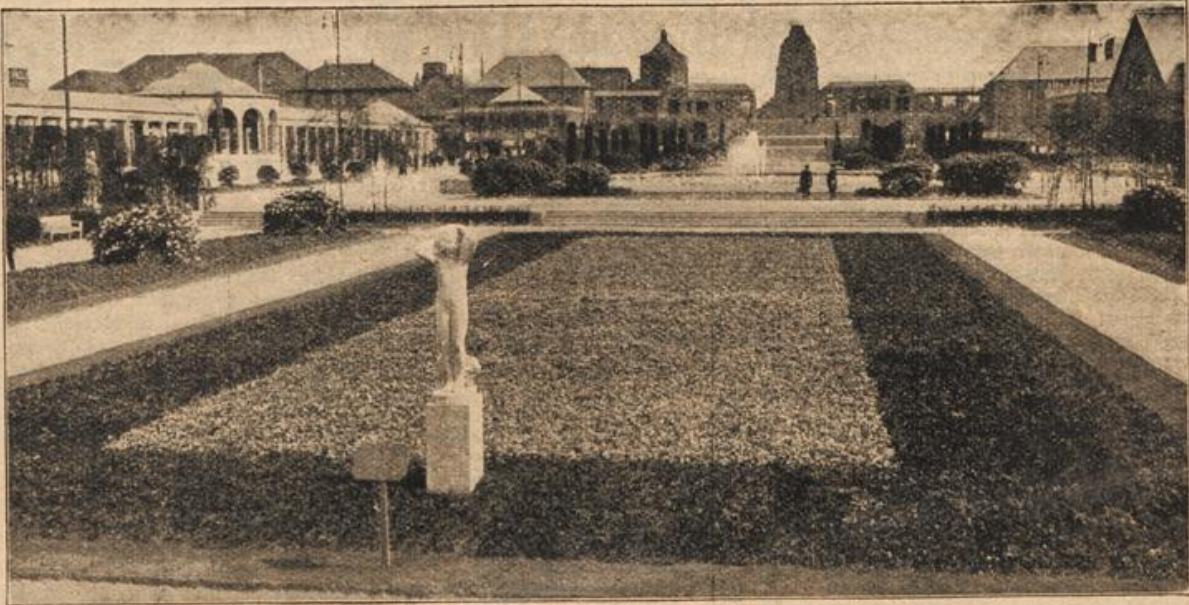
Hand.

„Du hast mir noch immer nichts von.

erzählt, Lona,“ sagte sie, sich auf den.

Lager der Cousine hinkauernd.

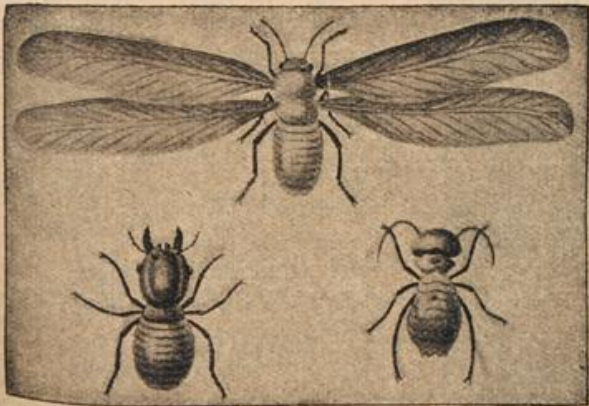
(Fortsetzung folgt)



Die Bugra: Blick auf das Völkerschlachtdenkmal.

Der Termitenstaat.

Die Geselligkeit ist eine Erscheinung im Tierleben, die sowohl bei niederen wie höheren Tieren fast allgemein ist, wohingegen die Tiere, die einsam ihr Dasein verbringen, in der Wüstenzahl sind. Entweder leben die Tiere in Familiengemeinschaften, oder sie haben sich zu ganzen Gesellschaften zusammengetan, ja noch



Die drei „Kasten“ des Termitenstaates.

(Oben: Fortpflanzungstier. Unten rechts: Arbeiter. Unten links: Behälter ist durch den großen Kopf und die kräftigen Kiefer ausgezeichnet.)

der Hochzeitstag, an dem der Staat seine jungen, flügge gewordenen Fortpflanzungstiere ausendet, um neue Staaten zu gründen und so die Art zu verbreiten. Während nun jeder Staat alljährlich auf diese Weise große Mengen seiner Jugend verliert, flieht im Inneren des Nestes die Quelle neuen Lebens ununterbrochen weiter. Diese Quelle ist im Zentrum des Nestes gelegen, in der sogenannten königlichen Kammer. In dem geräumigen Gewölbe liegt die Königin — jeder Staat hat gewöhnlich nur ein Königspaar —, eine weiße Riesin von 8 bis 10 cm Länge und der Dicke eines Daumens. An der Seite die-

ses Riesenweibes sitzt der König, ein elender Krüppel gegenüber seiner Gemahlin. Das ungleiche Königspaar ist umgeben von einem überaus zahlreichen Hofstaat, bestehend aus Hunderten von kleinen Arbeitern, die zum Teil karussellartig um das selbe herumlaufen und zum Teil auf der Königin und dem König herumkriechen, um sie zu putzen. Einen wahren Volksauflauf aber gibt es an den beiden Enden der Königin: Kopf, Brust und Beine sind über und über bedeckt von den kleinen dienstbeflissenen Wesen, die mit ihren Liebkosungen kein Ende finden, während andere eifrig damit beschäftigt sind, ihrer Gebieterin Nahrung darzureichen. Nicht minder lebendig geht's am Hinterende zu; alle zwei bis drei Sekunden tritt an der äußersten Spitze des Hinterleibes ein Ei aus, das sofort von einem Arbeiter in Empfang genommen, gereinigt und in die umliegenden Brutkammern gebracht wird. Überall zwischen den Arbeitern laufen kleine Soldaten herum, die mit ihren Köpfen auf die Rücken einzelner fauler Arbeiter trommeln, um sie zu eifrigerem Tun anzufeuern. Die ganze Gesellschaft ist ferner umstanden von großen Soldaten, die riesigen Köpfe mit den furchtbaren Scherentiefen nach außen gewandt, offenbar zum sicheren Schutze gegen etwaige Eindringlinge. So haben wir hier in dem Königsgemache alle Stände vertreten, und nirgends können wir das harmonische Zusammenarbeiten so schön und deutlich sehen und bewundern, wie eben hier in diesem Termitenheiligtum.



Eine etwa 10 Jahre alte Termiten-Königin.
(Natürliche Größe im Zustande hoher Fruchtbarkeit.)

andere, wie die Bienen und Ameisen, bilden einen wohlgeordneten Staat, der manchem Staatsleben im Völkerverleben zum Muster dienen könnte. Die größten Ameisen sind die weißen Termiten, deren Heimat die Länder der heißen Zone sind. Das Staatsleben der Termiten, das „zweifelslos den Höhepunkt des sozialen Tierlebens“ darstellt, schildert der berühmte Ameisenforscher Prof. Dr. R. Escherich in den kürzlich erschienenen Vorlesungen 44-49 des illustrierten Prachtwerkes „Die Wunder der Natur“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Preis der Lieferung 60 Pf.). Die Staatenbildung ist keineswegs bei all den 600 Termitenarten, die wir heute kennen, auf der gleichen Höhe, sondern zeigt große Unterschiede. Manche Staaten bringen es niemals weiter als auf einige Hundert Mitglieder, während bei andern die Einwohnerzahl auf Millionen, wenn nicht auf Milliarden zu schätzen ist. Überall, ohne Ausnahme, finden wir eine Scheidung der Bürger in zwei Hauptgruppen: die Fortpflanzungs- und die Arbeitstiere. In der Regel ist die Arbeiterklasse wieder in verschiedene Unterklassen gespalten, in die friedlichen ausführenden eigentlichen „Arbeiter“ und die für den Schutz und die Verteidigung bestimmten „Soldaten“. Das Leben im Termitenstaat verläuft für gewöhnlich in gleichmäßigen Bahnen; jeder Tag bedeutet Arbeit von früh bis abends, bedeutet die Erfüllung der Pflichten für jeden einzelnen Bürger. Nur einen Tag im Jahre, an dem eine Festtagsstimmung herrscht. Es ist dies



Blitzschuß im Hochgebirge.

Gewitter spielen sich im Hochgebirge wesentlich anders ab, als in der Ebene. Die Wolken verfangen sich mehr, und auch die geringere Dichte der Luft mag einen Unterschied für ihre elektrische Ladung und Entladung bedingen. Außerdem wirken die Hochgebirgsgewitter schon deshalb auf die Sinne des Menschen tiefer, weil der Donner meist durch den Widerhall an den Bergwänden verstärkt und verdoppelt wird. Von einem Gewitter im Hochgebirge überrascht zu werden, ist aus all diesen Gründen ein bedenkliches Erlebnis. Eigentliche Beobachtungen über solche Naturschauspiele in großen Höhen haben nur in den Wetterwarten gemacht werden können, die entweder ständig oder doch längere Zeit auf Hochgipfeln errichtet worden sind. Ihre Bewohner haben denn auch Gelegenheit gehabt, die Gefahren der Gewitter in besonderem Grade kennen zu lernen. Wetterwarten und andere Gebäude auf Berggipfeln verlangen natürlich einen sorgfamen Schutz, weil sonst eine schwere Beschädigung durch Blitze innerhalb kurzer Zeit fast unvermeidlich wäre. Dieser ist aber schwer durchzuführen, weil der Boden in größerer Höhe ständig gefroren ist und daher die Elektrizität schlecht leitet. Man hat früher gemeint, daß schon durch die Schneedecke eine zum Schutz hinreichende Isolierung eines Gebäudes gesichert wäre, aber diese Annahme hat sich als ein Irrtum herausgestellt. Noch im vorigen Sommer wurde ein auf dem Gipfel des Montblanc errichtetes Laboratorium ohne Blitzableiter belassen, und es dauerte denn auch nicht lange, bis es vom Blitz getroffen und einer der Insassen getötet wurde. Der Bau bestand einfach aus Holz und war ganz von Schnee umhüllt, so daß man den Blitzableiter für überflüssig hielt, obgleich das Dach mit Kupferplatten gedeckt war. Aborigens konnte dem Kupfer keine Schuld gegeben werden, da dieselbe Hütte schon 1909 vom Blitz getroffen worden war, als diese Bedeckung des Daches noch nicht bestanden hatte. Damals war aber kein besonderer Schaden angerichtet worden. Aberhaupt hätte man genügende Veranlassung gehabt, den Gewittern auf dem Montblanc ein größeres Mißtrauen entgegenzubringen, und nur der Umstand, daß die Blitzschläge bis dahin noch immer glimpflich abgelaufen waren, hatte eine gewisse Sorglosigkeit entstehen lassen. Im Jahre 1895 wurde durch den jüngst verstorbenen Pariser Astronomen Janssen das eigentliche Montblanc-Observatorium gegründet und damals sofort mit mehreren Blitzableitern versehen. Die Ableitung bestand in einem Kupferkabel, das man an einem kleinen, schneefreien Felsen anlegte, wo es durch eine schwere Eisenmasse in sichere Berührung mit dem Gestein gebracht wurde. Trotzdem richtete im Jahre 1903 ein Blitzschlag eine ziemlich große Verwüstung in dem Gebäude an. Die Nägel schmolzen in den Wänden. Konservenbüchsen wurden durchlöchert und allerhand andere Metallgegenstände in eine formlose Masse verwandelt. Daraufhin wurden noch vier Leitungsdrähte aus Eisen hinzugefügt, aber die Blitze erwiesen sich immer wieder als übermächtig, obgleich das Leben der mühtigen Bewohner nie gefährdet wurde. Selbst ein Kugelblitz verursachte keinen bedenklichen Schaden, obgleich er alle Leute im Hause umwarf. Bei anderen Gelegenheiten verspürten sie heftige Erschütterungen, die mit Stößschlägen zu vergleichen waren. Nach dem tödlichen Unglücksfall des vorigen Sommers hat nun Professor Ballot für einen noch

stärkeren Blitzschutz gesorgt, indem das ganze Observatorium mit dünnen Kupferplatten bedeckt ist, die mit einer hinreichenden Zahl von Blitzableitern in Verbindung stehen und ein Eindringen der Elektrizität ins Innere eigentlich unmöglich machen.

Heitere Ecke.

In der Sommerfrische. Wirt: „Wünsche wohl gespeist zu haben!“ — Gast (dem das Essen gar nicht geschmeckt hat): „Das wünschte ich auch!“

Sparbarkeit. Gattin: „Nun habe ich doch statt des billigen Kleides zu achtzig Mark dieses hier für zweihundert Mark genommen.“ — Gatte: „Aber da hättest du mich doch erst noch mal fragen können.“ — Gattin: „Aber Georg... da hätte ich erst wieder zwanzig Pfennig verfahren müssen, die können wir uns doch sparen.“

Aus einem Rekrutenbrief. „Liebe Eltern! Damit muß ich schließen. Denn ich habe so kalte Füße, daß ich die Feder nicht mehr halten kann.“

Unsere Rätselecke.

Wortspielrätsel.

Man suche 8 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Wort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die hierbei neu eingefügten Buchstaben bezeichnen im Zusammenhang einen Zeitabschnitt.

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| a. | b. |
| 1. Musikinstrument. | — Schmachthafte Frucht. |
| 2. Pflanzenteil. | — Empfindung. |
| 3. Gewand. | — Nutzgewächs. |
| 4. Altbiblischer Name. | — Fahrzeug. |
| 5. Singvogel. | — Maß. |
| 6. Fahrzeug. | — Baum. |
| 7. Werkzeug. | — Körperteil. |
| 8. Nachtvögel. | — Männlicher Vorname. |

Umstellungs-Aufgabe.

Teheran, Schauer, Tanger,
Braun, Ahsel, Streit.

Aus jedem der obigen 6 Wörter läßt sich durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort bilden. Die Anfangsbuchstaben der 6 neuen Wörter sollen einen von 12 Brüdern nennen.

Logogriph.

Als Pelzwerk pflegt man es zu schätzen.
Verlierts das Herz, dann allerwärts
Wird durstige Kehlen es ergötzen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben
in voriger Nummer.

Magisches Quadrat:

G O L D
O M A R
L A B E
D R E I

Gleichklang: Augen.

Abstrichrätsel:

Tauben Ohren hilft keine Predigt.
Delphischer Spruch:
Hegel, Hagel.

Erlauchtes.

Fritzchen: „Schade, daß unser Papa nicht Schornsteinsfeger geworden ist!“

Rätschen: „Pfui, Fritz!“

Fritzchen: „Gar nicht pfui! Dann brauchte er nicht immer so weit zu reisen, wenn er die Kragelwut kriegt, und Muttschen hätte dann mehr Geld zum Kochen.“

Lingel.



Nur kurze Zeit!



Schuhe

Versäumen Sie nicht diese günstige Gelegenheit!

Saison-Ausverkauf

Rest-Sorten

Nur Rest-Paare meines eigenen Lagers kommen zum Verkauf; daher bekannt gute Qualitäten!

bis zu 50% ermässigt.

10% Kassen-Rabatt

auf braune Schuhe

10% Kassen-Rabatt

Kassen-Rabatt

für Damen, Herren und Kinder.

Kassen-Rabatt

Schuhhaus Christian Dupp, Herborn, Rotherstr. 5.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Aufhebung der in Herborn belegenen, im Grundbuche von Herborn Band 12 Blatt 433 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen

1. des Lehrers Heinrich Weyel in Frankfurt a. M.,
2. der Ehefrau des Technikers Heinrich Vogt, Henriette geb. Weyel in Sterkrade, zu 1 und 2 zu je 1/4;
3. der Eheleute Drechsler Adolf Ries und Lina geb. Schmidt in Herborn

eingetragenen Grundstücke

Kartenbl. 21 Parz. 62, groß 1 ar 82 qm,
21 61, " 1 " 41 "

Garten vorm Schleid.

besteht, sollen diese Grundstücke am 29. Juli 1914, vormittags 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Herborn, den 1. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht I.

Arbeitsvergebung.

Im Volksschulgebäude und in der Präparandenanstalt sollen im Laufe der Sommerferien einige Klassenzimmer instand gesetzt werden, wozu die erforderlichen Aufrechterarbeiten zu vergeben sind.

Angebotsformulare sind auf dem Stadtbauamt erhältlich, woselbst auch Angebote bis zum 13. d. Mts. vormittags 11 1/2 Uhr einzureichen sind, wo alsdann auch die Öffnung derselben in Gegenwart erschienenen Interessenten erfolgen wird.

Herborn, den 9. Juli 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Verlobungs-Karten

in schöner Ausführung liefert rasch und billig

Buchdruckerei E. Anding, Herborn

Herborn. Donnerstag, den 23. Juli 1914

⬅️ Fieß- und Grammarkt. ➡️

Billig!

Bin Samstag, den 11. d. M. in Herborn auf dem Kornmarkt mit alten und neuen Kartoffeln, Kirschen per Pfund 20 und 25 Pfg., Äpfeln, Apfelsinen 10 Stück 30 und 70 Pfg., Aprikosen 30 und 35 Pfg., Pfirsichen per Pfund 40 Pfg., Birnen per Pfund 25 Pfg., im Karton oder Körbchen billiger, Erdbeeren im Körbchen per Pfund 30 Pfg., Wirring per Stück 10 Pfg., Gurken nur 15, 20 und 25 Pfg., Blumenkohl, rote Möhren, Zwiebeln, Meerrettich, Zitronen, Erbsen, bide Bohnen, Salat 4 Stück nur 10 Pfg.

Hermann Weimer, Ehringshausen

Telefon Nr. 18.

Billig!

August Eduard Hofmann

Tücherei und Stuckarbeiten, Cementwarenfabrikation

Niederscheld (Dillkr.)

Ausführung von
wasserdichten Behältern in Stampibeton
Spezialität: Verlegen und Ansetzen von
:: Fuß- und Wandplatten. ::

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Heute Freitag abend pünktlich 9 Uhr:
Übung im Saalbau Metzler.

Da gleichzeitig heute Abend die Uniform angemessen werden soll, ist es Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Wir richten an alle Mitglieder das dringende Ersuchen, ihr Interesse an der guten Sache durch regelmäßige Teilnahme an den Übungen und durch Pünktlichkeit bezeugen zu wollen.

Der Vorstand.

Tüchtige Schreiner

auf seine Arbeit für sofort gesucht.

Wilhelm Gedenroth
Herborn.

In Herborn oder nächster Umgebung wird ein einfaches

Wohnhaus

mit Garten und Raum zum Anbauen eines Lagers zu kaufen gesucht. Angebote werden unter B. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Familien-Nachrichten

Gestorben:

Frau Wilhelmine Schol Wwe. geb. Strömann, 62 J. Alldorf bei Dillig. Beerdigung Samstag nachmittag 2 1/2 Uhr.

Frau Steiger Wllh. Göbel Wwe. Regine geb. Kettenbach, 68 Jahre. Oberscheld. Beerdigung Samstag nachmittag 4 Uhr.

Adressen-Tafel.

Herren- und Damen-Konfektion

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Herren- u. Damen-Maßgeschäft Friedr. Irrle, Herborn

Hauptstrasse 74. Deutsche u. engl. Stoffe. Exportwaren

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Konfektion- und Modewaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Schuhwaren-Geschäfte

Reinhard Schuster, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

Allein-Verkauf der hochfeinen Marke „Thuringia“

L. Röhling, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren- u. Damen-Stiefeln

Allein-Verkauf der weltberühmten Marke „Mercedes“

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Haus- und Küchen-Geräte

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Tapeten-Lager

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn

Wäsche- und Aussteuer-Artikel

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Hanf- und Drahtsellerel

Wilhelm Link, Herborn, Hauptstrasse

Lager in Hängematten, Turngeräten, Bürsten.

Wand-, Tisch- und Hängelampen

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Polster-Möbel- und Dekoration

Carl Bömper, Herborn, Hauptstr. 104

Anfertigung v. Matratzen, Sofas, Sesseln u. s. w. Lieferung

kompl. Schlafzimmer-Einricht. Tapeten, Linoleum, Linoleum

Lacke, Farben, Pinsel

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn

Chemische Wascherel u. Färberei

Fritz Thomas, HERBORN, Hauptstr. 68.

Herren- und Damen-Frisier-Salon

Friedr. Schlaudraff, Herborn, Hauptstr. 21-23

nach dem neust. Stile eingerichtet. Anfertigung sämtl. Haararbeiten

Haltbare
und preiswerte
Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, schwarz
und braun, neueste Formen, kaufen Sie am besten in

Springmann's Schuhgeschäft

Herborn, Marktplatz 7.

Keine Ladenhüter,
nur reelle, gute und
haltb. Qualität.